

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 47 (1933)

Heft: 3

Artikel: Die Wappen der luzernischen Aemter und Vogteien

Autor: Brunegg, Agnes Segesser v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ARCHIVES HÉRALDIQUES SUISSES SCHWEIZER ARCHIV FÜR HERALDIK

ARCHIVIO ARALDICO SVIZZERO

1933

A° XLVII

N° 3

Verantwortliche Redaktoren: FRÉD.-TH. DUBOIS und W. R. STAEHELIN

Die Wappen der luzernischen Aemter und Vogteien.

VON AGNES SEGESSER v. BRUNEGG.

(Mit Tafel V).

Einem Wunsche der Redaktion des Schweizerischen Archiv für Heraldik nachkommend, und in erinnernder Anlehnung an die glanzvolle Jahrhundertfeier gelangen nachstehend einige Abbildungen der dekorativen Verwendung der Heroldsbilder der luzernischen Landschaft zur Reproduktion.

Als Luzern im Herbst des Jahres 1932 sich auf die Sechshundertjahrfeier des Bundesschlusses mit den urschweizerischen Eidgenossen rüstete, erschien in einer Tageszeitung eine Einsendung, deren Verfasser seinem Erstaunen darüber Ausdruck verlieh, dass für den Festzug keine Fahnen der „Ämter“ vorgesehen waren. Der unbekannte Einsender hatte übersehen, dass im Jahre 1332 noch keine „Ämter“ zu Luzern gehört hatten; er hatte somit unbewusst die schlechthin ungeheuerliche Tatsache berührt, dass ein österreichisches Städtchen ohne irgendwelches Hinterland, ebenso klein wie handelspolitisch und strategisch wichtig, es gewagt hat, sich gegen den Feudalherren aufzulehnen, indem es den Bund mit den seebeherrschenden „Ländern“ und Gersau einging, und damit der damaligen österreichischen Grossmacht Trotz geboten hat.

Die Fahnen der „Ämter“ oder gar der Vogteien hätten daher im Festzuge jeglicher historischen Berechtigung entbehrt; das „kleine Storchennestlein“ wie Luzern ab und zu benannt wurde, war für sich allein dem Bunde der Eidgenossen beigetreten und die Vergrösserung seines Territoriums erfolgte erst *nach* dem Jahre 1332. Selbstredend kann es sich hier nicht um eine Darstellung der alten luzernischen Geschichte oder gar jener dieser Vogteien handeln; vergleiche hierüber: Ph. A. v. Segesser: Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern; Kasimir Pfyffer: Geschichte des Kantons Luzern; Hist.-Biogr. Lexikon der Schweiz; Kantonale Festschrift 1933; Geschichte des Kantons Luzern von W. Schnyder, K. Meyer und P. X. Weber, von der Urzeit bis 1500. Die Angliederung der verschiedenen Gebietsteile, deren Wappenbilder nachstehend folgen, sei chronologisch angedeutet: Weggis: 1380 bzw. 1535; Rothenburg mit Hochdorf und Urswil: 1386—1415; Kriens-Horw: 1395; Merenschwand-Rüsegg: 1394; Entlibuch-Ruswil: 1405; Habsburg: 1406; Willisau: 1408; Sempach: 1386—1415; Sursee: 1415; Münster: 1420; Malters: 1477; Ebikon: 1480; Littau: 1481. Im Jahre 1802 wurde

Merenschwand-Rüsegg dem Kanton Aargau zugeteilt und Luzern erhielt dafür 1803 Hitzkirch (ehem. Kommende der Deutschritter)¹⁾.

Vorübergehend zu Luzern gehörten: Meienberg, Villmergen 1415—1425; Werdenberg und Wartau im Rheintal: 1485—1493; und Griessenberg im Thurgau: 1759—1793.



Fig. 75. Standeswappen von Luzern auf dem Stadtplan von Martin Martini 1597.

Willisau, Rothenburg, Entlibuch, Ruswil und Münster waren die sogen. grossen Vogteien, und ihre Landvögte gehörten dem Kleinen Rate an. Merenschwand, Büron, Wikon, Habsburg, Maltern, Weggis, Kriens, Knutwil und Ebikon galten als die kleinen Vogteien; deren Verwaltung erfolgte in der Regel durch Grossräte. Sursee und Sempach hatten unabhängige Verfassungen mit eigenen Schultheissen; im Dorfe Münster übte der Propst seine althergebrachten Herrschaftsrechte aus. Landvögtliche Residenzen waren nur Willisau und Wikon; die übrigen Landvögte wohnten in der Stadt Luzern.

¹⁾ Hitzkirch war bis 1798 ein Bestandteil der „Freien Ämter“. Liebenau (vgl. unten) erwähnt (Fig. 55 daselbst) ein Siegel mit den vereinigten Wappen von Richensee und Hitzkirch: eine Burg i. g. und ein Fisch.

Die Wappen dieser Vogteien finden wir auf *Münzen, Scheiben und graphisch* abgebildet. Sehr wertvolle heraldische Darstellungen luzernischer Wappen besitzen wir auf dem Stadtplan des bekannten Kupferstechers Martinus Martini, aus dem Jahre 1597. Dieser Plan misst über einen Meter in der Breite und ist auf drei Kupferplatten gestochen. (Unvollständig reproduziert im H. B.-Lexikon „Luzern“.) — Der ganzen untern Bildbreite entlang läuft ein Band mit den meisterhaft gezeichneten Wappen von 41 Ratsherren. In der linken Bildseite befindet sich die vorstehend abgebildete Gruppe des Staatswappens der Republik Luzern. Als Kreis umgeben es die Wappen der oben erwähnten Ämter und Vogteien (Fig. 75), welche zum grössten Teile und meist unverändert von den heutigen Gemeindewesen oder Ämtern übernommen worden sind. Den untern Abschluss des Kreises bildet der sogen. „Wilde Mann“ von Reiden, der vielfach als Schildhalter des Luzerner Wappens verwendet wird. (Vgl. die Ausführungen



Fig. 76. Silbertaler von 1518
(15 Wappen).

Fig. 77. Silbertaler von 1557
(16 Wappen).

von Staatsarchivar Dr. P. X. Weber, *Gesch. frd.* Bd. 87, p. XII, und Dr. Franz Zelger, *Schweiz. Archiv f. Heraldik*, 1933, No. 1, ebenso Liebenau: *Die Siegel der luzernischen Landschaft*, *Schweiz. Archiv f. Heraldik*, 1897.)

Der Kupferstecher Martini zeichnet die Wappen einer gewissen Rangordnung entsprechend: oben Mitte Willisau, rechts und links Entlibuch und Rothenburg-daran anschliessend die Stadt Sursee und Ruswil; Münster und die Stadt Sempach: hernach die kleinen Vogteien, elf an der Zahl.

Weitere Darstellung dieser Vogteiwappen zeigen Luzerner *Münzen* (Fig. 76—80). Der silberne Taler von 1518 (Fig. 76), von welchem die Bürgerbibliothek Luzern eine gute Kopie besitzt, zeigt eine abweichende Reihenfolge der Wappen: es fehlen jene von Knutwil, Rüsegg und Wikon.¹⁾

Der Silbertaler von 1557 (Fig. 77) ebenda in Kopie, zeigt 16 Wappen; es fehlen Knutwil und Rüsegg²⁾.

¹⁾ (Hs. 78. H. R. 1118b.) Vgl. Haas, Franz: *Die Münzen des Standes Luzern.* *Revue suisse de Numismatique.* Genève, 1895.

²⁾ (Hs. 80. H. 1120.) Abgebildet im Auktionskatalog von A. Cahn, Frankfurt a. M. 1904, der Sammlung Ad. Dreyer-Wengi, 25. II. 1904, Luzerner Münzen und Medaillen.

Von diesen zwei Talern sind Originalexemplare im Besitz von Herrn alt Postverwalter Jos. Schmidlin in Luzern.

Der Doppeltaler von 1603 (Fig. 78), Bürgerbibliothek Luzern, Originalstück, zeigt wiederum 18 Wappen und dieselbe Anordnung der Schilde wie Martini, nur daß der hl. Gallus, das Einhorn und der Schwan in verkehrter Richtung blicken.¹⁾



Fig. 78. Doppeltaler von 1603 (18 Wappen).

Die Rückseite der Münzen zeigt die Blendung des hl. Leodegar, des Stadtpatrons.

Fig. 79 und 80 sind Schulprämien der höhern Lehranstalt von Luzern (Jesuitenkollegium), aus dem XVIII. Jahrhundert. Sie sind ausser an der Anhängöse nur an geringfügigen zeichnerischen Détails voneinander zu unterscheiden; z. B. an der Trennung der Initialen der Signatur „U B“. Der Durchmesser ist bei beiden 42 mm, und das Gewicht ist 23,5 und 24,5 g. Anordnung und Wappenzahl sind analog jener des Doppeltalers von 1603.

Die schönsten Darstellungen der luzernerischen Ämter- und Vogteiwappen finden sich in der Glasmalerei. Ein Kleinod aus der besten Zeit (1547) birgt das *Kunstmuseum zu Winterthur* in der Form einer hochrechteckigen Luzerner Standesscheibe, hervorragend in Komposition,



Fig. 79. u. 80. Schulprämien aus dem XVIII. Jahrhundert (18 Wappen).

Zeichnung und Farbenwirkung (Tafel V). (Abbildung aus der Sammlung des Schweiz. Landesmuseums mit Erlaubnis des Kunstvereins Winterthur). Die Scheibe zählt 17 Wappen, Knutwil fehlt, und Wikon zeigt statt des Löwen eine Burg mit Mauerkranz und dem Namen „Wicken“. Dr. H. Lehmann äussert sich darüber folgendermassen:

„Der Meister der St. Leodegarscheibe in Winterthur ist schwer zu bestimmen, denn sie fällt in ihrer Komposition und Zeichnung ganz aus dem Kreise der Luzerner Meister heraus. Wenn das Datum 1547 auf dem Gemälde richtig ist —

¹⁾ (Hs. 55. H. 1122.)



Standesscheibe von Luzern von 1547.

und es scheint so zu sein, der phantastische Krieger würde auch dafür sprechen —, so besteht doch ein Widerspruch mit der Umrahmung, die in durchaus spätgotischen Formen gehalten ist. Ich kann mir diesen Widerspruch nicht erklären, und nur vermuten, es hätte vorübergehend ein fremder Geselle in Luzern gearbeitet, und zwar kann es nur in der Werkstatt des Martin Moser gewesen sein, der dieses Stück anfertigte.“

Eine sehr schöne Rundscheibe (37 cm Durchmesser) besitzt Frau Dr. L. A. Falck-von Sury in Luzern, mit deren freundlicher Erlaubnis die Abbildung folgt.



Fig. 81. Standesscheibe von Luzern von 1617 (Jakob Wegmann).

Die Komposition der Scheibe lehnt sich stark an Martini's Zeichnung an, jedoch sind Figuren und Einzelheiten durchaus selbständig und andersgeartet ausgeführt. Statt des Wilden Mannes im Kreisschluss steht die Inschrift: „Die Löbl. Statt Lucern“ und die Jahreszahl 1617. Das Landesmuseum bezeichnet die Scheibe als von Jakob Wegmann.

Die Anordnungsfolge der Vogteiwappen ist wieder eine von Martini verschiedene; es scheint, dass für den Glasmaler die Farbenwirkung der einzelnen Wappen zueinander bestimmend war. Einzelne Wappen sind in andern Tinkturen ausgeführt, als auf dem Stadtplan vermerkt, teilweise ist hier die Farbengebung heraldisch richtiger. Wir folgen in kurzer Skizzierung der Wappenreihe, anfangend unten links:

Ebikon: in Rot die Madonna mit dem Jesuskind. — **Merenschwand:** in Silber goldener Schwan. — **Ruswil:** in Rot St. Mauritius. — **Willisau:** in Gold ein roter Löwe. — **Rothenburg:** in Silber eine rote Burg mit den päpstlichen Schlüsseln und der Tiara. — **Entlibuch:** in Rot ein grüner Baum und das Kreuz mit der Dornenkrone (vgl. Nr. 2 d. „Archiv“ 1933). — **Malters:** in Silber über grünem Dreieck ein Baum mit Einhorn. — **Rüsegg:** in Gold ein steigendes schwarzes Einhorn. Dieses Wappen der Frhrrn. v. Rüsegg wird von Seraphin Meyer auch als jenes des Twings Tägeri bezeichnet, wobei er Braun(!) für Gold setzt (vgl. Argovia 1915, p. 13, Geschichte des Zwings Tägeri). Dieses Wappen wurde, in verwechselten Tinkturen im ecartelierten Segesserwappen irrigerweise als jenes des Freihofs Iberg gedeutet und infolgedessen als apokryph bezeichnet. Offenbar aber war es von jeher als jenes der Herrschaft Tägeri in dieses ecartelierte Wappen aufgenommen worden. — **Weggis:** in Rot ein schräglinksgestellter silberner Barsch. — **Sempach:** in Gold mit rotem Schildhaupt ein roter Löwe. Liebenau nennt im Gegen-



Fig. 82. Standeswappen von Luzern aus dem Wappenbuch von Konrad Schnitt¹⁾.

satz zu Martini und zum HBL ein silbernes Feld. — **Büren und Triengen:** in Rot ein silberner Schrägbalken (Arburg). — **Wikon:** in Blau ein silberner gekrönter Löwe. — **Habsburg:** in Blau silberne Burg mit goldenem Habicht. Martini bezeichnet das Feld heraldisch unrichtig golden; Liebenau erwähnt die Beschreibung des Pannerbriefes von 1653, 27. Sept.: „In Rot eine weisse Burg und darauf ein vergulter Habicht.“ — **Münster:** in Gold St. Michael, den Drachen tötend. — **Sursee:** gespalten von Silber und Rot. — **Horw und Langensand:** in Gold ein roter schrägrechts gestellter Barsch. — **Kriens:** in Silber St. Gallus mit dem Bären. — **Knutwil:** in Blau St. Stephan als Diakon mit der Palme. Martini lässt das Feld silbern, und Liebenau nennt es rot.

¹⁾ Soeben vor der Drucklegung lässt uns Hr. W. R. Staehelin diese Abbildung mit dem Standeswappen von Luzern zukommen. Sie ist aus dem Wappenbuch von Schnitt (um 1530) im Staatsarchiv von Basel. Wir danken ihm sehr dafür. (Fig. 82).

Das Schweizerische Landesmuseum kennt ausserdem noch eine Ämterscheibe von 1548 (Martin Moser) und eine solche von 1601 (von Franz Fallenter).

Die Luzerner Vogteiwappen sind eine seltene Vereinigung heraldisch und figürlich schöner und ausnahmslos einfeldriger Schildbilder, die für einen hohen Stand der Heroldskunst im alten eidgenössischen Vorort Luzern Zeugnis ablegen.

Contribution à l'Armorial du Tessin.

Par ALFRED LIENHARD-RIVA.

Cinquième partie.

(Suite)

III. IV. **Quadri, d'Agno.** Jusqu'à présent, je n'ai signalé de cette famille que ses armoiries simples, soit avec les trois dés seulement; en voici d'autres avec le chef de l'Empire, soutenu d'une trangle:

a) Dans la maison Bernasconi, autrefois Domenico Quadri, à Cassina d'Agno. Relief sur une cheminée du XVI^e siècle.

b) En l'église d'Agno, sculptées sur le dossier d'une stalle de chœur avec le nom du donateur: « Canonico Donato Quadri, 1578 ».

c) A la maison des héritiers de feu l'avocat Lepori à Serocca. Clef de voûte du XVIII^e siècle.

d) Dans l'oratoire de St-Joseph à Serocca; armoiries en stuc au-dessus de l'autel. Début du XVIII^e siècle. Ici la trangle est cintrée et les dés sont posés 1,2. Voir aussi sous Brocchi ci-dessus.

I. IV. **Quadri, de Lugano.** Autre variante, porte: de gueules à trois dés d'argent et un chef d'or chargé d'une aigle de sable.

Armoiries peintes sur un tableau daté de 1617 (voir l'article Castagna).

Réplique sur une belle cheminée en molasse de la fin du XVII^e siècle chez M. Davide Primavesi à Porza. L'architrave porte l'inscription: « Ex dono ilimi D.O. July Dominici de Somazzi ». Cette cheminée se trouvait autrefois dans le couvent des Capucins à Lugano.

Suivant Motta dans le B.S. 1889, 127, la famille Quadri de Lugano serait originaire de Côme. Il mentionne une attestation de noblesse en sa faveur, émanant de la Communauté de Côme sous la date du 30 juin 1474. Beaucoup de membres de cette famille répandue dans tout le district de Lugano sont qualifiés de Ser dans des documents antérieurs à 1500, et dès 1294. Sur le piédestal d'une colonne du parvis de l'église de Pazzalino se trouve sculpté un écu aux armes Quadri de Lugaggia aux trois dés seuls, marqué des initiales F.Q. 1666.

Quadri, de Tesserete, porte: (de gueules) à trois dés (d'argent). Sculpté en relief sur marbre à l'autel de l'église de Tesserete (XV^e siècle).

Raimondi, de Vico-Morcote, porte: de... à trois écots de... feuillés de..., posés en bande; au chef de..., soutenu d'une trangle de... et chargé d'une aigle de..., couronnée de...